

Das Blatt
der gut angezogenen
praktischen Hausfrau

Ihre MODE



Erklärungen dieser
Modelle Schnittmusterbogen

Hochzeitswasser

5. Fortsetzung.)

Inhalt der bisherigen Nummern:

In einem behaglich-verträumten Moselörtchen versammeln sich am Montagvormittag die Honoratioren zum Frühschoppen und besprechen die Ortsangelegenheiten. Da meldet eine mysteriöse-extravagante Südamerikanerin ihre baldige Ankunft an und erkundigt sich nach der Wasserquelle des Bäckermeisters. Der Stammtisch gerät in große Aufregung und versucht dem Bäckermeister, der behauptet, daß die Quelle nicht mehr ihm gehöre, das Geheimnis der Besitzer 'der Quelle zu entlocken und spinnt Zukunftspläne von einem neuen Heilbad. Die Ankunft der Brasilianerin mit Alois, dem Sohn des Zeitungsverlegers, vergrößert die Aufregung noch. Der Zeitungsverleger und der Bürgermeister wollen Alois sofort in ihre neuen Pläne einspannen, stoßen jedoch auf kühle Ablehnung. Der Hausbesitzer Jupp Kirchgaß tritt zu ihnen und macht seinem Mißfallen über die Störung der dorflichen Ruhe durch die Amerikanerin Luft.

„Nein, Mattes, aber uns fehlt der Familiensinn!“ ereifert sich Jupp. „Wenn ich auch unverheiratet bin, das weiß ich, Familiensinn muß sein! Und wer kann uns den ganz allein bringen? Nur die Diktatur des Hausbesitzes! Wenn du jetzt nicht bald darüber etwas in deinem Käseblatt bringst, Mattes, bestell' ich eine andere Zeitung, die herzhafter die Not der Hausbesitzer vertritt und die herzhafter der Not unseres Volkes zu Leibe rückt! So, Bürgermeister, und jetzt sorg', daß ich ein Glas von deinem neuen Wein krieg'. Wenn es mir schmeckt, kannst du mir fuffzig Flaschen davon ins Haus schicken. Gegen Quittung natürlich, und fünf Prozent Skonto. Denn ich will keine Schulden im Ort haben.“

„Fuffzig Flaschen? Aber sofort! Heh, Wirt!“ strahlt der Bürgermeister. „Heh, Wirt“, ruft er noch einmal, als alles ruhig bleibt, „man könnt' glauben, der Batty müßt' beim Duschen helfen! Ich schenk' dir selber ein, Jupp!“

Damit geht der Bürgermeister hinter den Ausschank und schenkt dem Gast ein Glas von dem „Neuen“ ein. Wenn es um den Verkauf seines Weines geht, greift er immer zur Selbsthilfe.

„Ist mir eine Ehre, Bürgermeister“, dankt Jupp.

Und dann lassen sich alle drei wieder am Stammtisch nieder.

„Weißt du was, Jupp“, beginnt der Zeitungsverleger, „schreib' mir deine Ansicht über den Hausbesitz einmal auf. Ich bring' den Artikel dann als ‚Stimme des entrechteten Bürgertums‘ im Intelligenzblatt.“

„Wenn ich erst anfangen, niederzuschreiben, Mattes, räum' ich aber gleich ordentlich auf. Vielleicht wirst du dann eingesperrt wegen Majestätsbeleidigung?“

„Ah, wenn's bloß gegen die Regierung geht, sperrt man so schnell keinen ein in Luxemburg. Da hab' ich keine Bedenken.“

„Das sagst du so —“

Jupp Kirchgaß bricht mitten in der Rede ab. Von oben, akkurat über der Wirts-

stube, hört man dumpfe Stöße. Alle schauen nach oben.

Der Bürgermeister schüttelt das Haupt.

„Das soll das Mädel sein —?“

„Ausgeschlossen“, sagt auch sofort Jupp Kirchgaß, „da kenne ich mich aus. Nie im Leben ist das ein Mädel. Soviel Kräfte hat ein Mädel gar nicht.“

Währenddessen aber kommt Batty, der Wirt, kümmert sich endlich wieder um seine Gäste, begrüßt den neu hinzugekommenen Kirchgaß, findet es in Ordnung, daß der Bürgermeister ihn bedient hat, fährt sich mit dem Taschentuch über das schweißige Gesicht und sagt:

„Sie turnt, die Miß! Teufel, hat die mir warm gemacht!“

„Wo warm gemacht?“ grinst der Bürgermeister.



„Abschlagen kannst du dem Satan nichts“, seufzt der Wirt noch einmal.

„Hast du Besuch gekriegt?“ will Kirchgaß wissen.

„Die Nymphe für dem Flämmchen sein Quell!“ antwortet der Wirt.

Jetzt hört man oben Wasser plätschern, reichlich Wasser plätschern. Sofort fahren alle Häuse wieder zur Decke. Alle horchen.

„Wie die das Wasser verschwendet“, beginnt der Zeitungsverleger nach einer Weile. „Da, bumms, jetzt ist sie auf den Hintern geplumpst.“

„Du schaust ja durch Stein und Balken“, lacht Jupp Kirchgaß.

„Das spürt man in den Knochen, Jupp, ohne zu sehen“, schmunzelte der Bürgermeister. „Ein blitzsauberer Kerl, ein Kerlchen, und was ganz Eigenes. Wir haben auch saubere Mädchen im Ländchen, aber von der da droben geht ein Geström aus, daß man ihr nimmer aus dem Dunst laufen kann.“

„Der Bürgermeister wird Dichter“, lacht Jupp, „weil's eine Amerikanerin ist, vielleicht will sie Häuser kaufen. Meine kann sie haben. Ich arbeite doch nicht nur für die Steuer.“

„Da irrst du, Jupp, die will kein' alt' Häuser kaufen, die hat es nur auf die Quell' vom Bäcker abgesehen.“

„Horcht! Da kommandiert doch eine Männerstimme!“ wirft Mattes Baum ent-rüstet ein.

„Häh, da bist du aber 'reingefallen, Mattes“, lacht Batty. „Die Kommandos kommen aus dem Grammophon; das ist wie beim Radio. Die Miß treibt Gymnastik. Die schleppt die Platten all' mit herum, wegen der Gesundheit.“

„Auf was die Leut' heut' alles kommen...“

Die Kommandos und der ruckweise Lärm werden jetzt viel lauter. Alle rutschen auf ihren Stühlen hin und her. — Schließlich ist es Jupp Kirchgaß, der das erlösende Wort spricht:

„Dunnerkeil, da müßt man doch einmal einen Blick hineinwerfen...!“

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, schleicht er auch schon auf die Treppe und versucht einen Blick durchs Schlüsselloch zu werfen. Mattes Baum, der Wirt und der Bürgermeister sind ihm auf dem Fuße gefolgt.

„Turnt sie nackt herum?“ flüstert der Bürgermeister von hinten.

„Man kann nix sehen!“ antwortet Jupp und weicht einen Augenblick vom Schlüsselloch.

Schon versucht auch Mattes sein Glück. Er scheint aber ebenfalls nichts zu sehen.

„Was will denn die mit dem Mistwasser vom Bäcker anfangen?“ flüstert Jupp dem Bürgermeister zu.

„Ja, wenn ich das wüßt, mein Lieber!“ gibt der Bürgermeister ebenso leise zurück.

Batty Lamm ist inzwischen an das Fenster getreten.

„Guckt mal“, sagt er zu denen hinter sich, „wie die Leut' all' auf ihren Fenstern liegen. Man meint, die hätten noch nie ein Grammophon gehört. Schaut nur, wie die Fenster belagert sind. Bübchen Flumm, die Klavierhex“, die staatlich geprüfte, nimmt ihr Lorgnon überhaupt nimmer 'runter. Bloß bei Muckermanns sind die lila Nachtvorhänge zugezogen. Der Herr Professor will also wirklich nix von Uebersee wissen. Und der Flämmchen, der Bäcker, Dunnerkeil, er kommt im Staatsrock! Jetzt wird's bengalisch! Jetzt geht's los!“

In diesem Augenblick tritt Mariechen ins Zimmer:

„Himmeldonnerwetter“, flucht sie, „die bringt einen ganz aus dem Häuschen.“

Der Eine und die Zwei

VON THADDAUS RITTER

(18. Fortsetzung.)

Inhalt der bisherigen Nummern:

Adrian Boldero, ein Gentleman von durchaus normaler Begabung, hat einen Roman geschrieben, der einen ungeheuren Erfolg hat. Alle Welt, am meisten aber der Kreis seiner Freunde, ist überrascht. Der glückliche Autor nimmt seinen Triumph mit knabenhafter Freude auf. Der finanzielle Erfolg ermöglicht die langersehnte Verlobung. Doris bekennt sich zu Adrian. Das Brautpaar wird von seinen Freunden eingeladen. Dem intimen Kreis gesellt sich für kurze Zeit ein alter Freund des Hauses, Jaffery Chayne, in Begleitung Lioschas, der Witwe seines verstorbenen Freundes Prescott. Lioscha, eine Albanerin, bringt mit ihren wunderlichen Einfällen Unterhaltung und Aufregung in den Kreis der Freunde. Die Hochzeit Adrians und Doris wird festlich begangen. Von der Hochzeitsreise nach Italien zurück richten sich Adrian und Doris in ihrem neuen „still-reinen“ Heim ein, wo Adrian täglich zwölf Stunden an einem neuen Buch schreibt, über dessen Inhalt jedoch selbst seine Freunde nichts Näheres erfahren können. Nach wenigen Monaten ist aus dem lebenswürdigen Gesellschafter und sorglos lachenden Philosophen ein mürrischer und reizbarer Mensch geworden, dessen Gesundheitszustand seine Freunde zutiefst beunruhigt. Hilary ist eines Tages zufällig in der Stadt und besucht Adrian. Er findet Adrian in seinem trostlosen Arbeitszimmer vor einem leeren Schreibtisch. Adrian erklärt, daß er seine Arbeit vor Besuchern immer verschleie und bittet ihn in den Salon.

Er zog mich fast mit Gewalt in den Salon, wo er mich liebenswürdig bewirtete. Es war seltsam zu beobachten, wie sein Wesen sich änderte in — ich mußte den „Boldero'schen Jargon“ benutzen — in der veränderten Atmosphäre. Er erklärte die Vorzüge seines Whiskys — ein Geschenk des alten Knaben Jormicroff —, einer seltenen Mischung, die nur wenige „City-bonzen“ — er fand Lucies Witz köstlich — in Glasgow oder Dundee und hier und da einer in der Londoner City sich leisten könnten. In seinem Aroma läge der geheimnisvolle Zauber fremder, barbarischer Namen verborgen. Er zeigte mir ein Aquarell von Bonington, das er für ein Butterbrot erworben hatte. Auf meine Frage nach dem Werte eines Butterbrotes als Währungseinheit antwortete er lachend: „Lieber Freund, ich kann es mir leisten.“

Während der Viertelstunde, die ich mit ihm in seinem Salon verbrachte, war er wieder ganz der alte Adrian. Als ich nach der Paddington-Station fuhr, stand ich noch ganz unter dem Eindruck seines urbanen Wesens. Aber im Zuge und später zu Hause wurde ich von einer unbestimmbaren Furcht gequält. Bisher hatte ich seine Arbeitsmethoden im leichtfertigen Scherz als verrückt bezeichnet, ohne an den eigentlichen Sinn des Wortes zu denken. Hatte ich, ohne es zu wissen, das Richtige getroffen?

Romanschreiber mögen ihre kleinen Neigungen und Abneigungen haben, und wenn sie bei der Arbeit nicht gestört sein wollen, so muß man diesen Wunsch respektieren. Aber keiner, von dem ich je gehört habe, war ein so furchtbar scheues Wild, daß er die Vorsichtsmaßregeln gebraucht hätte, mit denen Adrian sich umgab. Warum schloß er sich ein? Warum erlaubte er nicht, daß eines Menschen Auge, selbst von der durch den guten Ton vorgeschriebenen Entfernung aus, auf sein kostbares Manuskript fiel? Warum mußte er mit so ängstlicher Sorge darauf achten, daß nicht einmal die zerrissenen Fetzen flüchtiger Entwürfe im Papierkorbe neu-

gierigen Mägedaugen ausgesetzt würden? Das alles zeugte nicht gerade von einem gesunden Geiste.

Die Ausdrücke, mit denen er auf sein Buch anspielte, waren nicht die eines normalen, von Schaffensfreude erfüllten Mannes. Keiner von uns, nicht einmal Doris, wußte, welche Fortschritte die Erzählung machte. Er hatte einen Vertrag mit einem amerikanischen Verlag unterschrieben, der das Werk in einer Zeitschrift bringen sollte. Die ersten Fortsetzungen sollten im Juli erscheinen. Wir hatten nun Mitte Mai, und nicht eine Seite Manuskript war geliefert worden. Doris erzählte Lucie, daß der Verleger wie toll gekabelt hätte. Wieviel von dem Roman war geschrieben? Ich erinnerte an Adrians wilde Reden zu Ostern, daß er das gesamte menschliche Leben in den Roman hineinbringen wollte. Ich hatte mit ihm gescherzt und es eine großwahn sinnige Idee genannt. Doch wenn ich unbewußt recht gehabt hätte? Ich dachte an den gräßlichen Namen, den die Aerzte der Krankheit geben, und es überlief mich kalt.

Zwei oder drei Tage darauf kam plötzlich eine Nachricht, die mich bis zu einem gewissen Grade beruhigte.

Während die Bolderos beim Frühstück saßen, kam ein Telegramm vom Verleger. Es lautete: „Wenn nicht die Hälfte Manuskript noch heute Londoner Filiale übergeben wird, annullieren Vertrag.“ Adrian las es, runzelte die Stirn und reichte es Doris hinüber. Es scheint, daß sie in allen geschäftlichen Angelegenheiten sein Vertrauen genoß.

„Nun, Liebster“, sagte sie und blickte zu ihm auf.

Aergerlich brach er los: „Hast Du jemals eine so unglaubliche Frechheit gesehen? Ich gewähre diesem schikanösen Krämer den Vorzug, meinen Roman in seiner blödsinnigen Zeitschrift zu veröffentlichen, und er wagt es, mir Bedingungen zu diktieren! einen halben Roman! wahrhaftig! als wenn es ein halber Ballen Kattun wäre? Dieser Idiot! Er könnte ebenso gut von einem Uhrmacher verlangen, daß er eine halbe Uhr liefert.“

„Vergleiche sind immer gefährlich“, sagte sie sanft und suchte seinen Zorn durch ein Lächeln abzuwenden. „Es ist nicht ganz dasselbe. Könntest Du ihm nicht etwas geben, womit er anfangen kann?“

„Ich könnte es, aber ich will nicht. Hol ihn der Teufel!“ Er wandte sich an das Mädchen und verlangte ein Telegrammformular.

„Was willst Du tun?“

„Ich werde ihm eine Lektion erteilen. Er glaubt, daß ich auf seinen Bluff reinfalle und nun mit einem Paket in braunem Packpapier nach der Fleet-Street, oder wo sonst sein dämliches Büro ist, hinkaufe. Er irrt sich aber. Da!“ Er schrieb hastig das Telegramm und las es laut vor: „Werde garnicht liefern, annulliere hochofrenut Vertrag.“ Er wird der überrascheste und empörteste Mann in Amerika sein.“

„Kannst Du es nicht etwas anders sagen?“ meinte Doris.

„Es ist die einzige Möglichkeit, es ihm begreiflich zu machen. Wie eine Wespe hat er mich in den letzten Monaten umschwirrt. Nun ist er plattgequetscht. Und nun“, sagte er, während er aufstand und eine Zigarette anzündete, „werde ich drei Monate lang keinen Strich tun.“

Die Nachricht von diesem Vorhaben war es gerade, die mich beruhigte. Nicht der Bericht über die ungebührliche Art, wie Adrian den Verleger behandelte, und die ganz zu Adrians gewöhnlicher Einstellung seinem Genie gegenüber paßte. Das launenhafte des Entschlusses erschreckte mich, aber ich billigte ihn von ganzem Herzen. Ich hätte zu einem sofortigen Wechsel der Umgebung geraten, wäre Adrian nicht meinem Rat zuvorgekommen und auf der Stelle zu Cook gelaufen, wo er Fahrkarten nach der Schweiz nahm. Da ich in der Stadt zu tun hatte, fuhr ich mit Lucie etwas früher hinein, und wir gaben ihnen an der Victoria-Station das Geleit. Adrian war in Ferienstimmung und sprach ziemlich laut. Nun er von dem Grauen befreit wäre, daß der gemeine Vampir ihm das Blut aussauge — so sprach er von seinem langmütigen und übelbehandelten Verleger — tauche das Leben wieder aus dem Dunkel in den Sonnenschein. Nun könne sein Geist sich ungefesselt entfalten. Schon schwebte er in den höchsten Höhen, und unter sich sähe er sein Buch blendend deutlich. Drei Monate Zwiesprache mit der Natur, drei Monate Einsamkeit auf reinen Bergeshöhen, drei Monate Sammlung der Seele — das brauche er. Dann an die Arbeit, und in weiteren drei Monaten werde das Buch *currente calamo* geschrieben werden.

„Und was wird Doris auf dem Gipfel des Matterhorn anfangen?“ fragte meine Frau.

„Nicht necken!“ rief Doris. „Wir kommen garnicht in die Nähe des Matterhorns. Wir werden schöne Bücher lesen und schöne Sachen sehen und schöne Gedanken denken.“ Sie zog Lucie einige Schritte beiseite. „Meinst Du nicht auch, daß es die beste Lösung ist, die man hätte finden können?“ fragte sie mit ihrem ängstlichen ernsten Blick.

„Die denkbar beste, liebste Doris“, erwiderte Lucie sanft.

Und die war es auch. Wenn je ein Mann zu der Erkenntnis gekommen war, am Rande eines Abgrundes zu stehen, so war es — dessen bin ich gewiß — Adrian Boldero. Im Hintergrunde seiner lachenden Augen lag eine quälende Angst — der Ausdruck des tierischen Selbsterhaltungstriebes, die das Geschwätz von der in höchsten Höhen schwebenden und sich dort sammelnden Seele sehr abschwächte.

Ich flüsterte Doris zu: „Gehen Sie nicht zu weit in die Wildnis hinein, bleiben Sie in der Reichweite ärztlicher Hilfe.“

„Warum?“

„Sie reisen mit einem kranken Manne.“

AUCH DIE KLEINSTEN STOFFRESTE sind verwertbar !

★ *Machen Sie aus kleinen Stoffresten Westen oder Spenzer, die Ihre dunklen Kleider aufhellen und ausserdem warmhalten. Man braucht ungefähr 0,50 m Wollstoff für jedes Modell.*

1. - Wollstoffweste in zwei Farben. Seitlich geknöpft. Ungefähr 25 cm von jeder Farbe.
2. - Spenzer aus Wolle oder Samt mit Tressen in abstechender Farbe garniert. Die Umschlagaschen sind eingefasst. Abnäher in der Taille.
3. - Weste aus Schottenstoff. Umschlagkragen. Zwei kleine Taschen mit dreieckigen Klappen schmücken das Vorderteil.
4. - Grüne Tuch- und Wollstoffreste vereinigt durch eine weissgrüne Wollstickerei ergeben diese hübsche Weste.
5. - Zwei Wollstoffabschnitte, der eine von 15 cm, der andere von ungefähr 30 cm genügen, um diese zweifarbige Weste mit Offizierskragen auszuführen. Steppstiche als Garnitur.
6. - Spenzer aus Wolle oder gelbem Duvetine, vorne gekreuzt und mit Vierknopf geschlossen. Kleine Taschen mit Klappen.
7. - Mit einem Schal oder einem gerippten Seidenband können Sie diese elegante Weste herstellen, deren gerafftes Vorderteil durch einen Miedergürtel gehalten wird. 1,50 m in 0,20 m Breite.
8. - Pulloverartige Weste aus mehreren Streifen gemacht, deren Nähte von Steppereien eingerahmt werden. Seitlich geknöpft.
9. - Das Vorderteil des Spenzers ist in erdbeerfarbenem Wollstoff, das Rückenteil ist schwarz. Schwarze Seidenkordel und gesticktes schwarzes Monogramm.
10. - Enganliegende Tuchweste, welche auf einen geraden Gürtel montiert wird. Kleine schwarze Soutache-Garnierungen.

Ihre **MODE**

erscheint

ab Heft 10 (November 1948)

mit einem

**DOPPELSEITIGEN
SCHNITTMUSTERBOGEN**

ca. 20-25 Modelle

und einer

ACHTSEITIGEN TEXTBEILAGE

Jetzt will sie geröstetes Brot und Butter und einen starken Kaffee. Ich glaub', die ist unterwegs eingekehrt."

"Geh' in die Küch', dummes Luder, die Frau soll's ihr gleich machen. Warum kommst du immer hier rein?" schimpft der Wirt.

"Man wird doch wohl noch was sagen dürfen?" brummt Mariechen und rennt nach der Küch', "die Gäste wollen doch auch alles wissen!"

Kaum ist Mariechen in der Küche, segelt Flämmchen herein:

"Hat sie schon nach mir gefragt, die Amerikanerin?"

"Guckt mal den Bäcker an, zehn Jahr jünger hat er sich gemacht, der Hanswurst", höhnt der Bürgermeister. "Hast du auch gegurgelt, Kaspar, im Fall sie dich küssen will, die Miß?"

Flämmchen jedoch würdigt ihn gar keiner Antwort.

Jetzt tritt Jupp Kirchgaß zu dem Bäcker: "Meine Aufwartung, Herr Millionär in spe."

"Ich brauch' euren Spott und Hohn nicht", beißt der zurück. "Wer hat, der hat. Und wir haben eben die Quell'. War ich nicht schnell wieder zurück, Mattes?"

"Erstaunlich schnell, Bäcker", antwortet ihm Mattes.

"Ja, das kommt daher, weil bei mir Ordnung herrscht, Mattes", fährt Flämmchen fort. "Wie ich den Staat, vom Fuß bis zum Kopf, nach der Beerdigung meiner Frau selig ausgezogen hab', so ist er auch beisammen geblieben, so hing er im Schränk. Direkt zum Anziehen. Wie ein Pferdegeschirr bei der Feuerwehr in der Stadt drinnen. Aber wo ist denn die Amerikanerin? Ist sie immer noch oben in ihrem Zimmer?"

"Horch doch mal!" sagt der Bürgermeister.

Und nun hört auch der Bäcker die Geräusche, die die anderen schon fast verrückt machten.

Sie steigen nun alle auf die kleine Treppe und schauen durchs Schlüsselloch. "Eben ist sie auf den Hintern geplumpst —!" flüstert dabei der Zeitungsverleger dem Bäcker zu.

"Vielleicht liegt sie jetzt auf dem Bauch", vermutet der Bürgermeister und drängt den Kirchgaß für einen Augenblick vom Schlüsselloch.

Jetzt aber kriegt Flämmchen einen Moralischen:

"Ich verbitt' mir das, meinen Besuch so zu belauschen; ich verbitt' mir das entschieden!"

"Hoho", grinst die ganze Gesellschaft. "Macht dich der Staatsrock so zart?" hänselt der Bürgermeister.

"Du wirst doch nicht im Quellenpreis mit einbegriffen sein, Flämmchen?" fragt der Zeitungsverleger.

"Der Bäcker kann sich nicht gut bücken", sagt Mattes, "er hat ein falsches Gebiß. Wenn ihm vor Staunen nachher der Mund aufgeht, fallen ihm alle Zähne auf den Fußboden."

"Hast du wenigstens dein Gedicht auf die Miß fertig?" grinst Jupp Kirchgaß.

"Ach, ihr könnt mich alle ...", antwortet Flämmchen wütend und setzt sich in einen der Plüschsessel.

"Da wußt' ich Besseres!" stellt der Bürgermeister trocken fest.

Jetzt setzt das Grammophon wie verrückt ein. Man hört gleichzeitig ein wildes Poltern. Die in der Wirtsstube geraten aus dem Häuschen. Sogar Flämmchen springt wieder auf und drängt nach dem Schlüsselloch.

Am Schlüsselloch scheint man nun tatsächlich etwas zu sehen. Jupp Kirchgaß läuft die Spucke weg. Dabei trippelt er von einem Fuß auf den andern. Er zittert wie ein gefangenes Turteltaubchen. Sein fettes Gesicht, die langen Hände geraten in komische Verrenkungen. Die Finger stehen auseinander, als wenn sie etwas greifen und festhalten wollten.

"Sie schlägt Purzelbäume", sagt er zu den atemlos Lauschenden.

"Geh' mal weg", kurrnt der Bürgermeister und gibt ihm einen Schubs.

"Tatsächlich, Purzelbäume!" strahlt er dann am Schlüsselloch, "hat die ein Temperament!"



"Laß mich auch mal 'ran", sagt der Wirt. "Mich auch", fordert Flämmchen.

"Jetzt liegt sie still", flüstert der Bürgermeister.

Mariechen tritt vom Flur her ein, sieht die Mannsleut auf der kleinen Treppe und will sich ausschütten vor Lachen:

"Sowas! Ich denk', ihr seid alle wegen dem Frühschöppchen hergekommen und jetzt liegt ihr hier auf der Lauer. Das müßte die Frau Bürgermeister sehn."

"Halt's Maul", fährt sie der Wirt an, "man wird wohl noch eine Amerikanerin anschauen dürfen, ohne daß du einen durch den Ort ziehst."

"Ach, wegen mir könnt ihr bis morgen früh das laustern, mir macht das nix aus."

"Warst du bei ihr, Mariechen?" fragt Mattes Baum.

"Ist das ein Badekostüm, was sie anhat?" will der Bürgermeister wissen.

"Kann ich zu ihr hinein?" drängt Flämmchen.

"Hast du schon einen Dollar?" erkundigt sich Jupp.

"Mein Gott", drängt Mariechen die Männer ab, "soviel Fragen kann man ja gar nicht auf einmal beantworten!"

"So erzähl' doch schon!" fordert sie nun auch der Wirt auf.

"Was ist da zu erzählen, Wirt", beginnt Mariechen, "das Fräulein ist es halt so gewöhnt. Wo es Mode ist, legt man die

Kuh mit einem Nachthemd ins Bett, sagt meine Mama. Und wenn die da so herumhüpft, die Miß, so weiß sie schon, wofür. Es ist wegen der Gesundheit. Es ist überhaupt alles wegen der Gesundheit. Und wenn die Miß da oben bei uns im Badeanzug über den Tisch springt, so hat das eben auch seine Gründe."

"Laß mal, Mariechen", sagt Jupp Kirchgaß und versucht, den Arm um sie zu legen, "dein Flanellbux ist schöner als der da oben ihr teuerster Seidenanzug."

"Oh", wehrt Mariechen ab, "das dürfte nicht stimmen. Sie hat knallrote Seidenhosen und einen schwarzen, ganz dünnen Kittel an. So etwas hab' ich in meinem Leben noch nicht gesehen."

"Was, knallrot ...?" staunen alle; staunen so, daß sie vergessen, den Mund zu schließen.

"Ihr seid's mir die Richtigen!" lacht Mariechen die Männer aus.

"Trinkt, Brüder, das beruhigt", sagt der Bürgermeister. Worauf alle ihr Glas mit einem Zug austrinken, und worauf Mariechen die Gläser sofort wieder füllt.

"Du, Mariechen", beginnt nun Jupp Kirchgaß, "bist jetzt gewissermaßen die Heimat für uns. Wir lassen uns nicht amerikanisieren, wir nicht! Wenn nur einer von uns Klavier spielen könnte, gegen der ihr Gewinsel da oben müßt' man sofort unser Nationallied spielen! Es ist wirklich schon eine Schande, daß man immer nur die erste Strophe kann. Der Gesang würde der da oben zeigen, daß wir hier treu zum angestammten Volke stehen. Zeitung, das sag' ich dir, morgen druckst du das ganze Lied ab, im Dialekt, damit jeder weiß, wo er hingehört."

Hier legt er den Arm um Mariechen und fängt an, sie zu tätscheln.

"Hoch lebe die Jungfrau, die mit dem Heimatboden verwachsen ist, hoch, gegen alle Amerikanerinnen!"

In das allgemeine Hoch stimmt auch der Bürgermeister ein, aber beileibe nicht, weil er die Ausführungen (besonders das Tätscheln) von Jupp Kirchgaß gutheißt, sondern weil es ein Grund ist zum Trinken, und weil so der Wein alle wird. Batty muß dann neuen bei ihm bestellen.

Natürlich, der verrückte Bäckermeister muß noch eine Extrawurst haben.

"Hoch lebe Luxemburg, Süd- und Nordamerika und Brasilien", schreit er, "ich bin Weltbürger, damit ihr es wißt!"

"Ein Döskopp bist du, Bäcker! Ich hab' im Atlas nachgeschaut. Alles ist Amerika, im Süden und Norden. Und Brasilien gehört dazu. Als Weltbürger könntest du das wissen. Aber du bist ja kein Weltbürger, du bist ein Teigknetzer mit durchgegangener Phantasie", höhnt der Wirt.

"Ich bin Weltbürger", sagt Flämmchen noch einmal.

Worauf Jupp Kirchgaß das Tätscheln bei Mariechen einstellt, zum Bäckermeister geht, seinen Sonntags-Kirchgang-Augenaufschlag hervorholt und mit salbungsvoller Stimme spricht:

"Bäcker, du bist schon vergiftet. Dich hat die überseeische Hex' schon bekleckert. Der Mammon hat dir das Gehirn gekitzelt. Glaub' mir, das führt zu nix."

"Achtung", schreit der Wirt, der wieder am Schlüsselloch war, "sie kommt!"

(Fortsetzung folgt.)

BÜROSTU

VON

9 Uhr

Das einfache Kleid, welches Sie im Büro tragen, soll hübsch praktisch und bequem sein. Aber es muss auch gleichzeitig elegant sein, denn eine Frau, die sich gut angezogen weiss, ist ihrer viel selbstsicherer, gefällt besser und ist erfolgreicher. Übrigens bedeutet "Eleganz" keineswegs "Luxus", denn die wirkliche Eleganz besteht darin: richtig

1. - Pflaumenblaues Wollkleid. Das Vorderteil ist in Biesen gearbeitet. Glockenrock, schräge Taschen. Die Ärmel sind in Pattenform montiert. Rückwärtiger Reissverschluss. Stoffverbrauch: 3,25 m in 1,40 m.

2. - Dunkelblaues Wollkleid. Plissérock mit breiten Taschenfalten. Das Oberteil mit Kimonoärmeln ist mit einem geknöpften Westeneinsatz garniert, in welchem ein weisses Piquéplastron eingearbeitet wird. Weisse Manschetten. Stoffverbrauch: 3,75 m in 1,40 m.

3. - Flaschengrünes Wollkleid. Die Rockfalten sind oben gesteppt und durch Abnäher auf dem Oberteil verlängert. Der Sattel ist in kleinen Biesen gearbeitet. Stoffverbrauch: 3,75 m in 1,40 m.

4. - Jerseykleid. Das auf Taille gearbeitete Oberteil läuft in 3 Saumfalten aus und wird unter dem Umschlagkragen geschnürt. Kimonoärmel, die ebenfalls in 3 Saumfalten enden. Ungeplättete Rockfalten. Stoffverbrauch: 3,75 m in 1,40 m.

5. - Havannafarbenes Wollkleid. Das Vorderteil ist mit zwei Knopfreihen geschmückt und läuft sattelförmig auf dem Plissérock aus. Directoire-Kragen. Breite, aufgeknöpfte Manschetten. Stoffverbrauch: 3,75 m in 1,40 m.

6. - Zweiteiliges graues Woll- oder Jerseykleid. Gerader Rock vorne durch einen plissierten Keil erweitert. Kasak mit Offizierskragen und enganliegenden Ärmeln. Der Schoss ist mit einer schrägen Knopfpalte garniert. Stoffverbrauch: 3,25 m in 1,40 m.

7. - Kleid in Schottenstoff. Der Sattel bildet gleichzeitig die Ärmel und wird im Rücken geknöpft. Ungebügelte, breite Rockfalten. Einfarbiger Gürtel. Stoffverbrauch: 3,75 m in 1,40 m.

8. - Jumperkleid in mauvefarbenem Wolljersey. Auf dem Jumper runde Einschnitte, die kleine Taschen einrahmen. Rock mit doppelten Hohlfalten. Stoffverbrauch: 3,50 m in 1,40 m.

Für diese Modelle gibt



NDEN

BIS 5 Uhr

angezogen zu sein, im richtigen Augenblick.

Wählen Sie für das Geschäft leichte, aber warme Wollkleider in die Sie schnell hineinschlüpfen können. Zögern Sie nicht für diese Bürokleidchen einen neuen Schnitt, eine kleidsame Farbe auszusuchen, ohne dabei "übertrieben modern" sein zu wollen. Versuchen Sie vor allem, nett und adrett auszusehen. Es zeugt von gutem Geschmack und lässt auf noch bessere Eigenschaften schließen.

9. - Zweiteiliges schwefelgelbes Wollkleid. Der Sattel des Oberteils und die Rockpasse sind mit Biesen in Kreuzform garniert. Enganliegende Ärmel. Plissérock. Stoffverbrauch: 3,75 m in 1,40 m.

10. - Mattblaues Wollkleid. Oberteil mit Kimonoärmeln, vorne geknöpft in Form einer Weste. Weiter Rock, im Rücken und an den Seiten mit 3 flachen Volants garniert. Obere Ärmelnäht. Stoffverbrauch: 3,25 m in 1,40 m.

11. - Graues Jerseykleid. Prinzessform, rückwärtiger Reißverschluss. In die vordere Rockbahn wird ein ungebügeltes Faltenstück eingearbeitet. Stoffverbrauch: 3 m in 1,40 m.

12. - Kaffebraunes Wollkleid in Hemdblusenform. Das aufgesteppte Sattelteil umschmieg die Schultern und ist auf ein geknöpftes Faltenoberteil angelegt. Rock mit runden Falten. Stoffverbrauch: 3,50 m in 1,40 m.

13. - Jerseykleid, sehr auf Taille gearbeitet. Oberes und unteres Sattelteil enden in Saumfalten. Leicht angekrauster Rock. Kleine eingeschnittene Taschen mit Klappen. Die Ärmel sind in Ellbogenhöhe durch Abnäher eingehalten. Breiter Ärmelbund mit Aufschlägen. Stoffverbrauch: 3,75 m in 1,40 m.

14. - Dunkelgrünes Wollkleid: Westenförmige Einschnitte auf Biesenteilen. Die vordere Rockbahn weist 3 Falten auf, die nach unten hin sich verbreitern. Weiter Rock. Stoffverbrauch: 3,50 in 1,40 m.

15. - Kleinkariertes Wollkleid. Das Oberteil ist geknöpft und mit einem grossen Umschlagkragen garniert, der auf jeder Seite durch einen Knopf gehalten wird. Rückwärts weitausfallender Rock, vorne eingearbeitetes Glockenteil. Gezogene Ärmel auf Knopfbündchen gebracht. Stoffverbrauch: 3,50 m in 1,40 m.

16. - Dunkelblaues Wollstoffkleid. Plissérock. Oberteil westenförmig ausgeschnitten und auf Plisséteile aufgesetzt. Gestärkter Leinenkragen. Lange Ärmel im Bündchen gekraust. Stoffverbrauch: 4 m in 1,40 m.

es keine Schnittmuster

dem doppelseitigen Schnittmusterbogen erscheinen



Für kleine und grosse Buben

1. - **JACKE** aus kariertem Wollstoff. Einfarbige Hose. Für 11-13 Jahre. Stoffverbrauch in 1,40 m : Jacke : 1,30 m, Hose 0,60 m.
2. - **Zweifarbige WESTE** in Jersey. Golfhose. Für 14-16 Jahre. Stoffverbrauch in 1,40 m : Weste 1,40 m, Hose 1,10 m.
3. - **Gekreuzte WESTE** in klein-kariertem Wollstoff. Einfarbiger Kragen und Revers zur Hose passend. Für 14-16 Jahre. Stoffverbrauch in 1,40 m : Weste 0,60 m, Hose 0,70 m.
4. - **FLANELHEMD** mit runden Falten. Wollstoffhose. Für 11-13 Jahre. Stoffverbrauch in 1,40 m. Hemd : 1,20 m, Hose 0,60 m.

5. - **PULLOVER** aus Wolljersey. Wollstoffhose. Für 11-13 Jahre. Stoffverbrauch in 1,40 m. Pullover : 1,20 m, Hose 0,60 m.
6. - **MANTEL** in Fischgrätenmuster. Samtkragen. Für 8-10 Jahre. Stoffverbrauch in 1,40 m : 1,70 m.
7. - **SPORTMANTEL** in Loden. Aufgesetzte Taschen Gürtel aus demselben Stoff. Stoffverbrauch in 1,40 m : 1,70 m.
8. - **FLANELLANZUG**. Gerader aufgesteppter Sattel. Herrenkragen und Revers. Für 2-4 Jahre : Stoffverbrauch in 1,40 m : 1,20 m.
9. - **WOLLSTOFFANZUG**. Die Hose wird auf die Bluse geknüpft. Kleine Taschen mit Klappen. Für 2-4 Jahre. Stoffverbrauch in 1,40 m : 1,20 m.
10. - **MANTEL** aus Wollstoff. Umschlagaschen. Samtkragen. Für 2-4 Jahre. Stoffverbrauch in 1,40 m : 1,30 m.

11. - **REGENMANTEL** in Gabardine. Gerade Form. Kapuze unter dem Umlegkragen. Für 5-7 Jahre. Stoffverbrauch in 1,40 m : 1,40 m.
12. - **REGENMANTEL** in Gabardine. Schräge Taschen, Manschetten auf den Ärmeln. Umschlagkragen. Für 5-7 Jahre. Stoffverbrauch in 1,40 m : 1,40 m.
13. - **ULSTER** in Wollstoff. Senkrechte eingefasste Taschen. Für 5-7 Jahre. Stoffverbrauch in 1,40 m : 1,40 m.

Für diese Modelle gibt es keine Schnittmuster.

PELZVERBRÄMT und HANDGESTRICKT

★ Mit einigen Kaninchenfellen, Pelzresten oder aus einem alten Pelzmantel können Sie selbst diese warmen Kleidungsstücke herstellen. Einige Wollknäuel vervollständigen das notwendige Arbeitsmaterial.

DIE PELZARBEIT

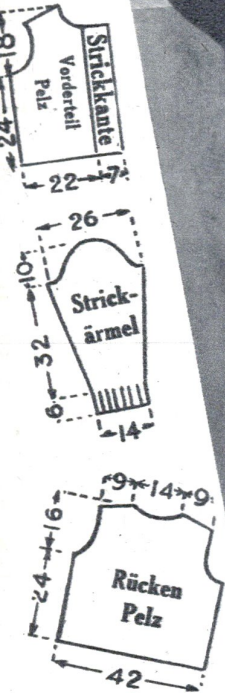
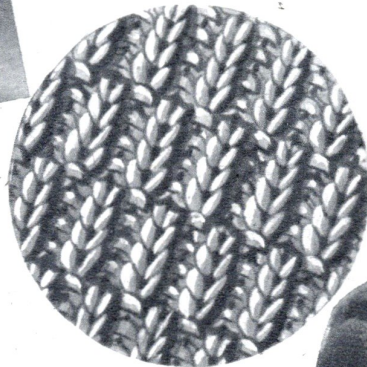
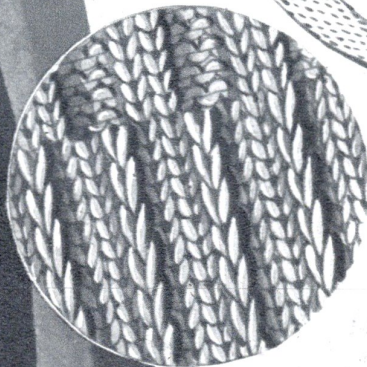
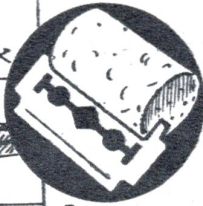
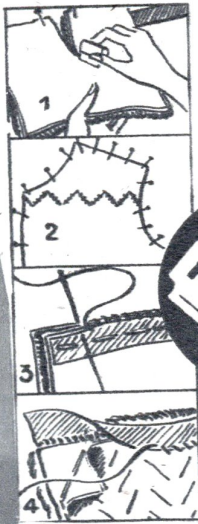
Der Schnitt wird vorbereitet; auf die Lederseite des Pelzes aufgelegt und die Umrisse mit Bleistift aufgezeichnet.

Genau nach dem Schnittmuster das Leder mit einer Rasierklinge einschneiden. Sie können dieselbe auf einem Korken (5) befestigen, welcher Ihnen die Handhabung erleichtert.

Wenn Sie einige Pelzstücke vereinigen müssen, so ist es am vorteilhaftesten durch gezahnte Nähte (2). Der Pelz kann dann auf der Fellseite angefeuchtet werden und auf ein Brett mit Stecknadeln oder kleinen Nägeln gespannt werden (2). Man muss ihn sehr gut trocknen lassen. Das macht ihn glatt, so als ob Sie ihn gebügelt hätten.

Jede Naht des Kleidungsstückes überwindlich nähen, indem Sie gleichzeitig ein kleines Nahtband auf jeder Kante (3) anheften. Es gibt ein besonderes Nahtband für Pelze.

An der Pelzkante einen Vorstoss oder ein Nahtband überwindlichgenäht anbringen, und zwar auf der Fellseite. Eine wattierte Zwischenlage vorher mit grossen Stichen zusammenheften und befestigen. Man schlägt das Nahtband auf die Kante der Wattierung (4) mit überwindlichen Stichen um. Das Futter wird dann auf das Nahtband eingeschlagen.



JACKE AUS KANINCHEN MIT STRICKEREI
für Knaben und Mädchen von 6-7 Jahren
(Photo oben links)

Die Jacke besteht aus einem wattierten und abgefütterten Pelzteile. Die Ärmel, der Kragen und die Kanten sind gestrickt. Man kann graues Kaninchen verwenden mit dunkelblauer, brauner weinroter, dunkelgrüner oder grauer Wolle.

Eine Skihose in Wollstoff, ein Ohrenschutz und Fäustlinge vervollständigen diesen eleganten und praktischen Anzug. (Erklärungen siehe Schnittmusterbogen).

JACKE AUS PELZ UND STRICKEREI
für Damen
(Photo unten rechts)

Diese Jacke ist aus einem alten Moutonmantel gemacht worden. Man kann sie mit 3 neuen Moutonfellen herstellen. Der Kragen, die Ärmel, die Knopfleisten und die Taschenkanten sind gestrickt. Alle anderen gestrickten Teile sind mit Stoff abgefüttert.

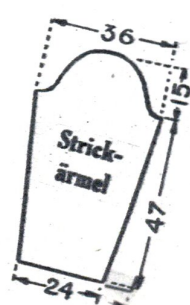
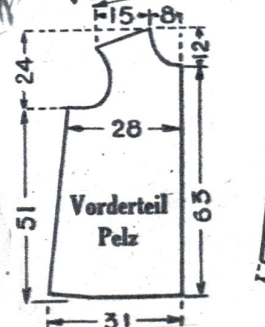
(Erklärungen siehe Schnittmusterbogen).

JACKE für DAMEN
(Abb. oben rechts)

Auf eine ganz einfache gestrickte Jacke wird ein Sattel, ein Kragen und Taschen aus Pelz angebracht. Versuchen Sie, diese Teile aus einer alten, abgelegten Pelzjacke zu schneiden.

MANTEL für KLEINE MÄDCHEN
(Abb. unten links)

Damit der Strick = oder Stoffmantel Ihres Töchterchens wärmer ist, machen Sie ein kleines Bolero aus Kaninchen (nach dem Muster des Mantels geschnitten) und vervollständigen Sie es durch einen Pelzkragen. Kleine dazu passende Pelzkappe.

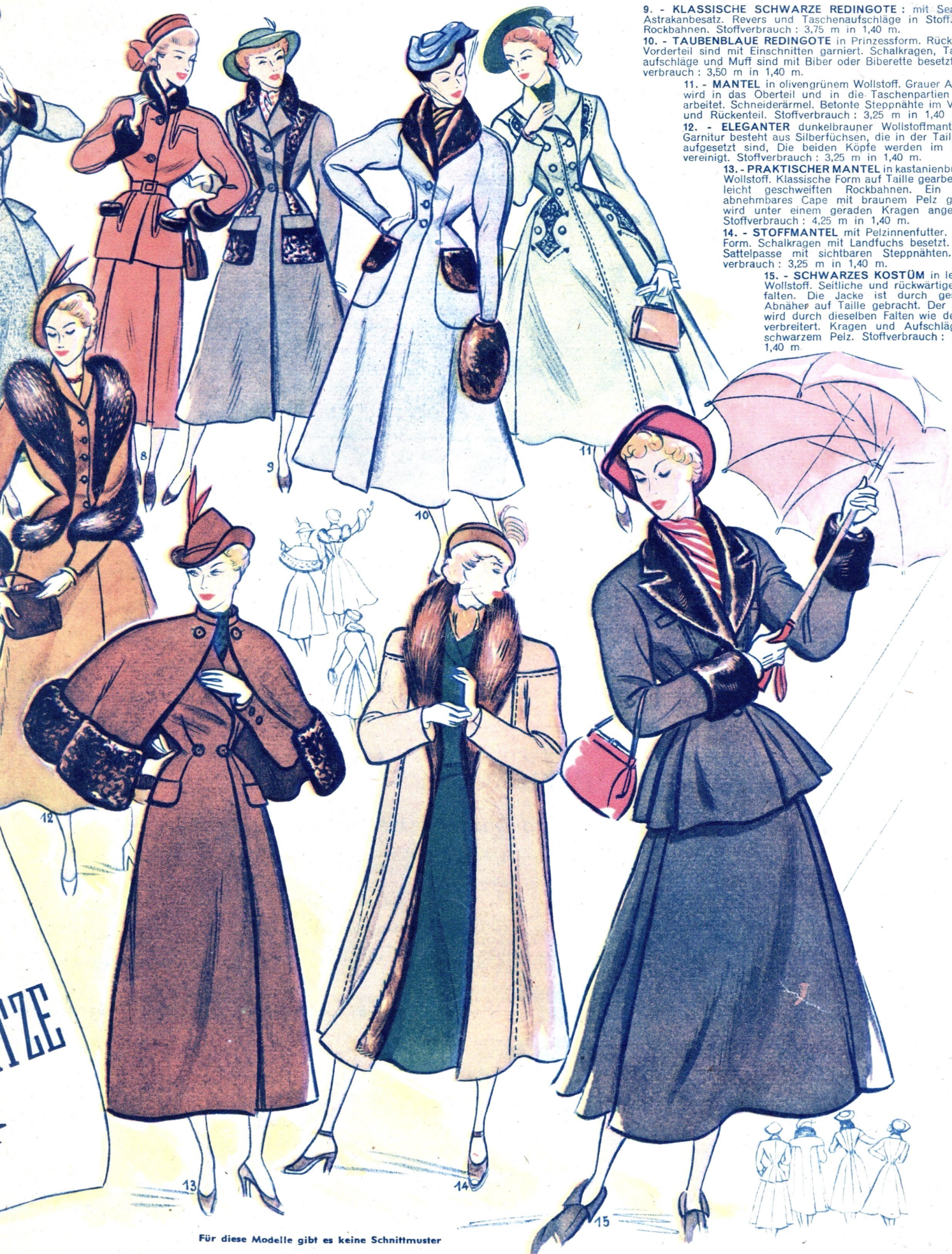


1. - **HERBSTKOSTÜM** in grauem Wollstoff. Raglanärmel, gerader Rock, Kragen, Manschetten und Aufschläge in schwarzem Pelz. Stoffverbrauch: 3,25 m in 1,40 m.
2. - **DUNKELGRÜNER WOLLSTOFFMANTEL**. Ärmel mit breiten Armlöchern oben aufgesteppt. Rockbahn durch Hohlfallen verbreitert. Stehkragen und Taschen aus Rotfuchs. Stoffverbrauch: 3,75 m in 1,40 m.
3. - **NUSSBRAUNER WOLLMANTEL**. Kragen und Taschen auf braunen Astrakan aufgeklopft. Braune Pelzstreifen auf den Manschetten. Weite Rockbahnen mit Flachfalten. Stoffverbrauch: 3,75 m in 1,40 m.

FÜR KALTE WINTERTAGE

4. - **BLAU-GRAUER STOFFMANTEL**. Redingoteform durch Steppnähte auf Taille gebracht. Rockbahnen mit Hohlfallen. Abnehmbarer Kutscherkragen mit angeschnittener Kapuze. Grauer Pelzbesatz. Stoffverbrauch: 4,25 m in 1,40 m.
5. - **TERRACOTTAFARBENER MANTEL**. Runder Sattel, Kragen und grosse Taschen in schwarzem Pelz. Gerade Ärmel, weite Rockbahnen auf Rand gesteppt. Stoffverbrauch: 3,50 m in 1,40 m.
6. - **ELEGANTE REDINGOTE** aus schwarzem Wollstoff. Der Kragen bildet ein kleines Cape aus schwarzem Seal oder Astrakan. Taschen und Aufschläge dazu passend. Stoffverbrauch 3,75 m in 1,40 m.
7. - **REDINGOTE** in jadegrünem Wollstoff. Glockenrock, Seitenschüsse. Grosser Kragen und Manschetten aus schwarzem Pelz, die von Stoff umrahmt werden. Stoffverbrauch: 3,75 m in 1,40 m.
8. - **TAILLEUR** aus ziegelrotem Wollstoff. Gerader Rock mit Hohlfallen. Die Ärmel sind sattelförmig in die Jacke eingesetzt. Dieselben Einschnitte wiederholen sich an den Taschen. Kleiner ansteigender Pelzkragen. Manschetten und Taschenrand sind mit schwarzem Pelz besetzt. Stoffverbrauch: 3,25 m in 1,40 m.





9. - **KLASSISCHE SCHWARZE REDINGOTE**: mit Seal oder Astrakanbesatz. Revers und Taschenaufschläge in Stoff. Weite Rockbahnen. Stoffverbrauch: 3,75 m in 1,40 m.

10. - **TAUBENBLAUE REDINGOTE** in Prinzessform. Rücken und Vorderteil sind mit Einschnitten garniert. Schalragen, Taschenaufschläge und Muff sind mit Biber oder Biberette besetzt. Stoffverbrauch: 3,50 m in 1,40 m.

11. - **MANTEL** in olivengrünem Wollstoff. Grauer Astrakan wird in das Oberteil und in die Taschenpartien eingearbeitet. Schneiderärmel. Betonte Steppnähte im Vorder- und Rückenteil. Stoffverbrauch: 3,25 m in 1,40 m.

12. - **ELEGANTER** dunkelbrauner Wollstoffmantel. Die Garnitur besteht aus Silberfuchsen, die in der Taille spitz aufgesetzt sind. Die beiden Köpfe werden im Rücken vereinigt. Stoffverbrauch: 3,25 m in 1,40 m.

13. - **PRAKTISCHER MANTEL** in kastanienbraunem Wollstoff. Klassische Form auf Taille gearbeitet mit leicht geschweiften Rockbahnen. Ein kleines abnehmbares Cape mit braunem Pelz garniert, wird unter einem geraden Kragen angebracht. Stoffverbrauch: 4,25 m in 1,40 m.

14. - **STOFFMANTEL** mit Pelzzinnenfutter. Gerade Form. Schalragen mit Landfuchs besetzt. Runde Sattelpasse mit sichtbaren Steppnähten. Stoffverbrauch: 3,25 m in 1,40 m.

15. - **SCHWARZES KOSTÜM** in leichtem Wollstoff. Seitliche und rückwärtige Rockfalten. Die Jacke ist durch gesteppte Abnäher auf Taille gebracht. Der Schoss wird durch dieselben Falten wie der Rock verbreitert. Kragen und Aufschläge aus schwarzem Pelz. Stoffverbrauch: 4,25 m in 1,40 m.

Für diese Modelle gibt es keine Schnittmuster



MATERIAL : 200 g glänzende Baumwolle, rosa oder weiss, Stärke 4 — 2 Nadeln von 3 $\frac{3}{4}$ — 6 kleine Knöpfe.

STRICKART X = alles rechts.

STRICKART O = 2 Maschen rechts, 2 Maschen links, alle zwei Reihen versetzt.

STRICKART Δ = 1 Masche rechts, 1 Masche auf allen Reihen (1 und 1).

AUSFÜHRUNG

VORDERTEIL : 49 cm von Maschen aufschlagen. (Ungefähr 134 Maschen) 3 cm in X machen. In O fortfahren, indem man eine Abnahme alle 4 $\frac{1}{2}$ cm macht, bis 120 Maschen bleiben.

Bei 39 cm Gesamthöhe die Krausen bilden, indem man folgendermassen arbeitet : 1 Masche stricken, 2 Maschen zusammen, 1 Masche stricken, 2 Maschen zusammen, usw. Es müssen 80 Maschen bleiben. Nun in 12 Reihen stricken, indem man rechts und links 2 Maschen alle zwei Reihen abkettet. Dann 12 Reihen in X machen und die Abnahmen fortsetzen. Es bleiben 32 Maschen, die man auf einmal abnimmt.

RÜCKEN : 138 Maschen aufschlagen. 3 cm in X arbeiten. In O fortfahren, indem man eine Abnahme alle 3 cm macht, bis 112 Maschen bleiben.

Bei 39 cm Gesamthöhe 6 Reihen stricken, indem man auf jeder Seite 2 Maschen alle zwei Reihen abschlägt. Es bleiben 100 Ma-

Selbst gestrickt

Kleidchen für Mädchen von 2-3 Jahren

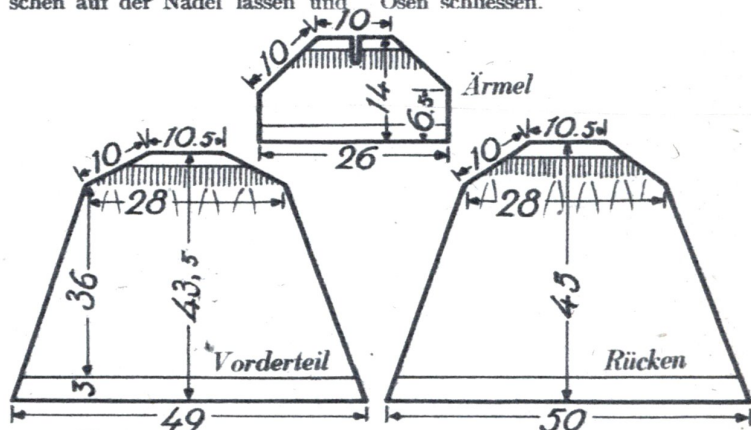
schen. Die Krausen wie für das Vorderteil bilden. Auf der folgenden Reihe einige Abnahmen so verteilen, dass nur 60 Maschen auf der Nadel bleiben. In Δ beginnen, indem man auf jeder Seite zweimal 2 Maschen, viermal 1 Masche alle 2 Reihen abkettet. Wenn nicht mehr als 32 Maschen übrig bleiben, sie auf einmal abnehmen.

RECHTER ÄRMEL : 84 Maschen aufschlagen. 10 Reihen in X arbeiten. Dann in O beginnen und rechts stricken 4 $\frac{1}{2}$ cm. Mit den Abnahmen anfangen. Auf jeder Seite dreimal 2 Maschen, zweimal 1 Masche abschlagen. Dann in Δ auf 6 Reihen stricken, indem man 1 Masche alle 2 Reihen abnimmt. Es bleiben 62 Maschen. Die Arbeit jetzt in zwei gleiche Hälften teilen. Die letzten 31 Maschen auf der Nadel lassen und

die ersten 31 Maschen arbeiten. Stricken während 8 Reihen indem man rechts 1 Masche alle 2 Reihen abnimmt. Dann in X arbeiten und mit den Abnahmen fortfahren bis nur 26 Maschen bleiben. Sie alle auf einmal abketten. — Die restlichen Maschen der anderen Nadel wieder zur Hand nehmen. 3 Maschen zur Rechten hinzufügen, um die Unterpatte zu bilden. Zur Linken dieselben Abnahmen machen wie für den anderen Ärmelteil.

LINKER ÄRMEL : Wie der rechte, mit Unterpatte im umgekehrten Sinn.

FERTIGSTELLEN : Vorder- und Rückenteil durch Seitennähte vereinen. Ärmelnähte machen und die Ärmel einsetzen. Die Schultern durch Knöpfe und Ösen schliessen.



Selbst gestrickt

Leichtes und warmes Bettjäckchen

MATERIAL : 300 g Zephyr- wolle — 2 Nadeln von 5 $\frac{3}{4}$ — 2 Nadeln von 2 $\frac{3}{4}$ — 1 Häkelhaken, 1,20 m Seidenband.

STRICKART X = alles rechts.

STRICKART O = 1 Masche rechts, 1 Masche links auf allen Reihen (1 und 1).

AUSFÜHRUNG FÜR GRÖSSE 44

RÜCKEN : Wird von unten begonnen. 112 Maschen aufschlagen mit den Nadeln von 5 $\frac{3}{4}$ und 20 Reihen in X stricken. Weiterarbeiten alles rechts bis zu den Ärmelöchern abwechselnd 8 Reihen mit 5 $\frac{3}{4}$ und 10 Reihen mit den Nadeln von 2 $\frac{3}{4}$.

Ärmelöcher : Bei 46 cm von oben auf jeder Seite für die Ärmelöcher dreimal 3 Maschen, viermal 1 Masche alle zwei Reihen abschlagen. So weiterarbeiten bis zu den Schultern.

Sattelpasse : Nach 10 Reihen mit den dünnen Nadeln gestrickt und bei ungefähr 2 cm von der

Ärmlochhöhe alles in O 1 und 1 stricken (mit den Nadeln von 2 $\frac{3}{4}$).

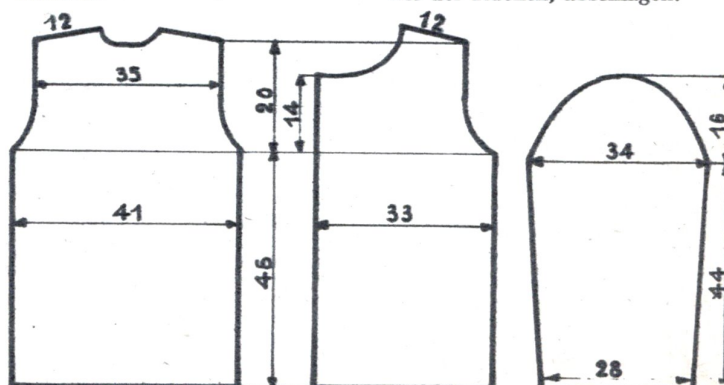
Schultern und Halsrand : Bei 20 cm der Ärmlochhöhe in der Mitte 20 Maschen abschlagen, dann jede Schulter getrennt arbeiten. Auf der Seite des Halsrandes 1 Masche alle 2 Reihen abnehmen. Auf der Ärmlochseite 10 Maschen alle 2 Reihen bis zum Ende abketten. Die andere Schulter genauso im umgekehrten Sinn arbeiten.

VORDERTEIL LINKS : 80 Maschen aufschlagen und wie für den Rücken stricken, indem man die Streifen abwechselnd mit den dicken und dünnen Nadeln arbeitet.

Ärmloch : In derselben Höhe das Ärmloch machen, viermal 3 Maschen, einmal 2 Maschen und dreimal 1 Masche alle 2 Reihen abnehmen.

Halsrand : Bei 14 cm von der Ärmlochhöhe abketten, dreimal 6 Maschen alle 2 Reihen. Gerade weiterarbeiten bis zur Schulter.

Schulter : Bei 20 cm der Ärmlochhöhe die Maschen der Schulter in dreimal, genauso breit wie der Rücken, abschlagen.





Bluse mit Hohlsaum

MATERIAL :

275 g feine Wolle, 2 Nadeln
von 2 $\frac{1}{2}$ mm für Kanten und
Sattel, 2 Nadeln von 3 $\frac{1}{2}$ mm
für den Hohlsaum.

Selbst gestrickt

STRICKART X = (2 und 2)
2 Maschen rechts, 2 Maschen links
auf allen Reihen.

STRICKART O = 1 Reihe
rechts, 1 Reihe links.

STRICKART Δ (Hohlsaum)
= Erste Reihe : Gerade Maschen-
anzahl aufschlagen. Auf der
rechten Seite stricken : § 2 Ma-
schen zusammen, 1 übergeworfen,
usw. Hinzufügen 1 Masche am
Ende der Reihe nach den 2
zusammengestrickten.

Zweite Reihe : Dasselbe auf der
linken Seite machen : § 2 Maschen
zusammen, 1 übergeworfen usw.
Hinzufügen 1 Masche am Ende
der Reihe. Immer diese 2 Reihen
wiederholen.

Ausführung für Grösse 44

RÜCKEN : 80 Maschen auf-
schlagen (28 cm) und 7 cm in X
(2 und 2) 30 Reihen machen.
Dann in Δ fortfahren. Gerade
weiterstricken 23 cm.

Ärmelöcher : Auf jeder Seite
abketten : 6 Maschen, 4 Maschen,
2 Maschen und zweimal 1 Masche
auf allen 2 Reihen.

Sattel : Beginnt bei 7 cm von

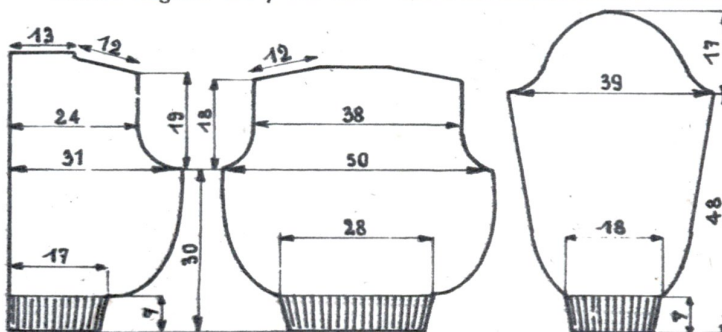
der Ärmelhöhe und besteht aus
Streifen in O links und rechts
abwechselnd : 4 Reihen O links
und 4 Reihen O rechts.

Schultern : Bei 18 cm von der
Ärmelhöhe, 12 cm von Maschen
auf jeder Seite für die Schultern
abschlagen.

Halskante : Alle restlichen Ma-
schen auf einmal abketten.

RECHTES VORDERTEIL :
50 Maschen (17 cm) aufschlagen
und 7 cm (30 Reihen) in X ma-
chen, indem man auf der vorderen
Mittelseite sich einrichtet, 2
Knopflöcher von 5 Maschen und
2 Maschen vom Rand entfernt
zu haben. Das erste 1 cm von der
Kante, das zweite 4 cm darüber.
10 Zunahmen im Laufe der fol-
genden Reihe verteilen und mit
 Δ beginnen, indem man für den
Rand 7 Maschen bewahrt, die wie
der Sattel (4 Reihen O rechts,
4 Reihen O links) gestrickt wer-
den. 3 andere Knopflöcher in
8 cm Abstand machen. Gerade
weiterarbeiten bis zu 30 cm.

Ärmelöcher : Auf der Nahtseite
abschlagen : 6 Maschen, 4 Ma-
schen, zweimal 2 Maschen, drei-
mal 1 Masche auf allen 2 Reihen.



Sattel : 1 cm bei 7 cm von der
Ärmelhöhe beginnen. Gerade
stricken.

Schulter : Bei 19 cm von der
Ärmelhöhe 12 cm von Maschen
in viermal abschlagen. Gerade
weiterarbeiten 4 Reihen auf den
restlichen Maschen. Gerade ab-
schliessen.

LINKES VORDERTEIL :
Wie das rechte, umgekehrt und
ohne Knopflöcher.

ÄRMEL : 56 Maschen (18 cm)
aufschlagen und 7 cm in X 2 und 2
(30 Reihen) machen. Dann in Δ
stricken, indem man 20 Zunah-
men im Laufe der ersten Reihe
verteilt. Gerade weiterarbeiten
bis zu 48 cm von der Gesamthöhe.
Die Kugel bilden, indem man von
jeder Seite : 3 Maschen, 2 Ma-
schen, dann 7 Maschen auf allen
2 Reihen abschlägt. Bei 5 cm die
Streifen in O links und rechts
beginnen. Bei 65 cm Gesamthöhe
die restlichen Maschen auf einmal
abschlagen.

FERTIGSTELLEN : Schul-
ter- und Seitennähte machen.
Ärmel nähen und sie einsetzen.
Aufpassen, dass die Sattelstreifen
übereinstimmen, indem man sie
oben einhält. 1 Reihe von fest-
gezogenen Maschen mit dem
Häkelhaken machen um den
Kragen und die Knopfleiste.
Kleine Teile von O links arbeiten,
um die Knöpfe zu beziehen. Die
Knopflöcher bestechen.



Sattelpasse : Der Sattel wird
in O genau so hoch wie der Rücken
gestrickt.

RECHTES VORDERTEIL :
Wie das linke, umgekehrt.

ÄRMEL : 62 Maschen auf-
schlagen. Stricken mit den Nadeln
von 2 $\frac{1}{2}$ mm 10 Reihen, dann fort-
fahren, indem man abwechselnd
die Streifen macht und indem
man auf jeder Seite 1 Masche
zunimmt alle 5 cm bis zu 44 cm
Gesamthöhe. Die Kugel machen.
Auf jeder Seite alle 2 Reihen
1 Masche abnehmen bis zu 60 cm
Gesamthöhe. Wieder die Maschen
der Ärmelkante nehmen. 50 Ma-
schen aufnehmen und 8 cm in O
1 und 1 arbeiten.

FERTIGSTELLEN : Schul-
ter- und Seitennähte vereinen.
Die Ärmel einsetzen, indem man
sie oben einzieht. Das Bündchen
nach links umschlagen wie einen
Saum. Um die Halskante 1 Reihe
von gezogenen Häkelmaschen
arbeiten, dann „Löcher“ machen,
um das Band einzuziehen. Für
diesen „Lochstreifen“ arbeiten :
§ 1 einfachen Streifen, 2 Luft-
maschen, 2 Maschen durchziehen.
§. Wieder zurückkommen, indem
man 1 Reihe von festgezogenen
Maschen arbeitet, um die Kante
solider zu machen. Dann das
Band durchziehen.

EIN alter MANTEL + EIN STOFFREST
= EIN neuer MORGENROCK



1. - Auf einen beige Mantel mit Raglanärmeln: breiter, ziegelroter Wollstoffstreifen unten am Rock und an den Ärmeln. Kragen, Gürtel und Knöpfe aus ziegelrotem Wollstoff.

2. - Mantel aus gobelinblauem Wollstoff. Oben auf dem Ärmel eine Naht machen, um ihn einzuhalten. Streifen und Garnitur aus schottischem Stoff.

3. - Die Seiten, der Rücken des Oberteils und die Ärmel eines Mantels mit runder Sattelpasse sind unterdrückt worden und durch Wollstoff in einem anderen Ton ergänzt. Wollstreifen unten am Rock.



4. - Zwei Samt- oder Wollstoffstreifen verlängern das Unterteil dieses einfarbigen Mantels. Der Untertritt wird durch eine Knopfleiste ergänzt, die bis unter den Umschlagkragen reicht. Der Sattel ist andersfarbig.

5. - Passen, Ärmel, Taschen und das untere Rockteil in andersfarbigem Wollstoff. Schalkragen.

6. - Das gekreuzte Oberteil des Mantels beibehalten und es durch einen Einschnitt auf Taille bringen.

7. - Auf einen schottisch-karierten Mantel unten einfarbige Streifen anbringen. Passender Kragen und Aufschläge.

Ende Oktober Anfang November
erscheint das erste

STRICKMUSTERHEFT

von

Ihre **MODE**

36 Seiten

mit 70 unveröffentlichten Modellen

Jacken, Westen, Pullover,
Kostüme, Kleider, Anzüge,
Handschuhe, Socken,
Wäsche, usw.

FÜR DAMEN, HERREN, KINDER UND BABYS
MIT AUSFÜHRLICHEN BESCHREIBUNGEN

Für diese Modelle
gibt es keine
Schnittmuster

AUCH DIE KLEINSTEN STOFFRESTE sind verwertbar !

★ Machen Sie aus kleinen Stoffresten Westen oder Spenzer, die Ihre dunklen Kleider aufhellen und ausserdem warmhalten. Man braucht ungefähr 0,50 m Wollstoff für jedes Modell.

1. - Wollstoffweste in zwei Farben. Seitlich geknüpft. Ungefähr 25 cm von jeder Farbe.
2. - Spenzer aus Wolle oder Samt mit Tressen in abstechender Farbe garniert. Die Umschlagtaschen sind eingefasst. Abnäher in der Taille.
3. - Weste aus Schottenstoff. Umschlagkragen. Zwei kleine Taschen mit dreieckigen Klappen schmücken das Vorderteil.
4. - Grüne Tuch- und Wollstoffreste vereinigt durch eine weissgrüne Wollstickerei ergeben diese hübsche Weste.
5. - Zwei Wollstoffabschnitte, der eine von 15 cm, der andere von ungefähr 30 cm genügen, um diese zweifarbige Weste mit Offizierskragen auszuführen. Steppstiche als Garnitur.
6. - Spenzer aus Wolle oder gelbem Duvetine, vorne gekreuzt und mit Vierknopf geschlossen. Kleine Taschen mit Klappen.
7. - Mit einem Schal oder einem gerippten Seidenband können Sie diese elegante Weste herstellen, deren gerafftes Vorderteil durch einen Miedergürtel gehalten wird. 1,50 m in 0,20 m Breite.
8. - Pulloverartige Weste aus mehreren Streifen gemacht, deren Nähte von Steppereien eingerahmt werden. Seitlich geknüpft.
9. - Das Vorderteil des Spenzers ist in erdbeerfarbenem Wollstoff, das Rückenteil ist schwarz. Schwarze Seidenkordel und gesticktes schwarzes Monogramm.
10. - Enganliegende Tuchweste, welche auf einen geraden Gürtel montiert wird. Kleine schwarze Soutache-Garnierungen.

Ihre MODE

erscheint

ab Heft 10 (November 1948)

mit einem

DOPPELSEITIGEN SCHNITTMUSTERBOGEN

ca. 20-25 Modelle

und einer

ACHTSEITIGEN TEXTBEILAGE

Der Eine und die Zwei

VON THADDAUS RITTER

(18. Fortsetzung.)

Inhalt der bisherigen Nummern:

Adrian Boldero, ein Gentleman von durchaus normaler Begabung, hat einen Roman geschrieben, der einen ungeheuren Erfolg hat. Alle Welt, am meisten aber der Kreis seiner Freunde, ist überrascht. Der glückliche Autor nimmt seinen Triumph mit knabenhafter Freude auf. Der finanzielle Erfolg ermöglicht die langersehnte Verlobung. Doris bekennt sich zu Adrian. Das Brautpaar wird von seinen Freunden eingeladen. Dem intimen Kreis gesellt sich für kurze Zeit ein alter Freund des Hauses, Jaffery Chayne, in Begleitung Lioschas, der Witwe seines verstorbenen Freundes Prescott. Lioscha, eine Albanerin, bringt mit ihren wunderlichen Einfällen Unterhaltung und Aufregung in den Kreis der Freunde. Die Hochzeit Adrians und Doris wird festlich begangen. Von der Hochzeitsreise nach Italien zurück richten sich Adrian und Doris in ihrem neuen „still-reinen“ Heim ein, wo Adrian täglich zwölf Stunden an einem neuen Buch schreibt, über dessen Inhalt jedoch selbst seine Freunde nichts Näheres erfahren können. Nach wenigen Monaten ist aus dem lebenswürdigen Gesellschafter und sorglos lachenden Philosophen ein mürrischer und reizbarer Mensch geworden, dessen Gesundheitszustand seine Freunde zutiefst beunruhigt. Hilary ist eines Tages zufällig in der Stadt und besucht Adrian. Er findet Adrian in seinem trostlosen Arbeitszimmer vor einem leeren Schreibtisch. Adrian erklärt, daß er seine Arbeit vor Besuchern immer verschleie und bittet ihn in den Salon.

Er zog mich fast mit Gewalt in den Salon, wo er mich liebenswürdig bewirtete. Es war seltsam zu beobachten, wie sein Wesen sich änderte in — ich mußte den „Boldero'schen Jargon“ benutzen — in der veränderten Atmosphäre. Er erklärte die Vorzüge seines Whiskys — ein Geschenk des alten Knaben Jorncroff —, einer seltenen Mischung, die nur wenige „City-bonzen“ — er fand Lucies Witz köstlich — in Glasgow oder Dundee und hier und da einer in der Londoner City sich leisten könnten. In seinem Aroma läge der geheimnisvolle Zauber fremder, barbarischer Namen verborgen. Er zeigte mir ein Aquarell von Bonington, das er für ein Butterbrot erworben hatte. Auf meine Frage nach dem Werte eines Butterbrotes als Währungseinheit antwortete er lachend: „Lieber Freund, ich kann es mir leisten.“

Während der Viertelstunde, die ich mit ihm in seinem Salon verbrachte, war er wieder ganz der alte Adrian. Als ich nach der Paddington-Station fuhr, stand ich noch ganz unter dem Eindruck seines urbanen Wesens. Aber im Zuge und später zu Hause wurde ich von einer unbestimmbaren Furcht gequält. Bisher hatte ich seine Arbeitsmethoden im leichtfertigen Scherz als verrückt bezeichnet, ohne an den eigentlichen Sinn des Wortes zu denken. Hatte ich, ohne es zu wissen, das Richtige getroffen?

Romanschreiber mögen ihre kleinen Neigungen und Abneigungen haben, und wenn sie bei der Arbeit nicht gestört sein wollen, so muß man diesen Wunsch respektieren. Aber keiner, von dem ich je gehört habe, war ein so furchtbar scheues Wild, daß er die Vorsichtsmaßregeln gebraucht hätte, mit denen Adrian sich umgab. Warum schloß er sich ein? Warum erlaubte er nicht, daß eines Menschen Auge, selbst von der durch den guten Ton vorgeschriebenen Entfernung aus, auf sein kostbares Manuskript fiel? Warum mußte er mit so ängstlicher Sorge darauf achten, daß nicht einmal die zerrissenen Fetzen flüchtiger Entwürfe im Papierkorbe neu-

gierigen Mägedaugen ausgesetzt würden? Das alles zeugte nicht gerade von einem gesunden Geiste.

Die Ausdrücke, mit denen er auf sein Buch anspielte, waren nicht die eines normalen, von Schaffensfreude erfüllten Mannes. Keiner von uns, nicht einmal Doris, wußte, welche Fortschritte die Erzählung machte. Er hatte einen Vertrag mit einem amerikanischen Verlag unterschrieben, der das Werk in einer Zeitschrift bringen sollte. Die ersten Fortsetzungen sollten im Juli erscheinen. Wir hatten nun Mitte Mai, und nicht eine Seite Manuskript war geliefert worden. Doris erzählte Lucie, daß der Verleger wie toll gekabelt hätte. Wieviel von dem Roman war geschrieben? Ich erinnerte an Adrians wilde Reden zu Ostern, daß er das gesamte menschliche Leben in den Roman hineinbringen wollte. Ich hatte mit ihm gescherzt und es eine großwahnsinnige Idee genannt. Doch wenn ich unbewußt recht gehabt hätte? Ich dachte an den gräßlichen Namen, den die Aerzte der Krankheit geben, und es überlief mich kalt.

Zwei oder drei Tage darauf kam plötzlich eine Nachricht, die mich bis zu einem gewissen Grade beruhigte.

Während die Bolderos beim Frühstück saßen, kam ein Telegramm vom Verleger. Es lautete: „Wenn nicht die Hälfte Manuskript noch heute Londoner Filiale übergeben wird, annullieren Vertrag.“ Adrian las es, runzelte die Stirn und reichte es Doris hinüber. Es scheint, daß sie in allen geschäftlichen Angelegenheiten sein Vertrauen genoß.

„Nun, Liebster“, sagte sie und blickte zu ihm auf.

Aergerlich brach er los: „Hast Du jemals eine so unglaubliche Frechheit gesehen? Ich gewähre diesem schikanösen Krämer den Vorzug, meinen Roman in seiner blödsinnigen Zeitschrift zu veröffentlichen, und er wagt es, mir Bedingungen zu diktieren! einen halben Roman! wahrhaftig! als wenn es ein halber Ballen Kattun wäre? Dieser Idiot! Er könnte ebenso gut von einem Uhrmacher verlangen, daß er eine halbe Uhr liefert.“

„Vergleiche sind immer gefährlich“, sagte sie sanft und suchte seinen Zorn durch ein Lächeln abzuwenden. „Es ist nicht ganz dasselbe. Könntest Du ihm nicht etwas geben, womit er anfangen kann?“

„Ich könnte es, aber ich will nicht. Hol ihn der Teufel!“ Er wandte sich an das Mädchen und verlangte ein Telegrammformular.

„Was willst Du tun?“

„Ich werde ihm eine Lektion erteilen. Er glaubt, daß ich auf seinen Bluff rein falle und nun mit einem Paket in braunem Packpapier nach der Fleet-Street, oder wo sonst sein dämliches Büro ist, hinkaufe. Er irrt sich aber. Da!“ Er schrieb hastig das Telegramm und las es laut vor: „Werde garnicht liefern, annulliere hochofrenut Vertrag.“ Er wird der überraschteste und empörteste Mann in Amerika sein.“

„Kannst Du es nicht etwas anders sagen?“ meinte Doris.

„Es ist die einzige Möglichkeit, es ihm begreiflich zu machen. Wie eine Wespe hat er mich in den letzten Monaten umschwirrt. Nun ist er plattgequetscht. Und nun“, sagte er, während er aufstand und eine Zigarette anzündete, „werde ich drei Monate lang keinen Strich tun.“

Die Nachricht von diesem Vorhaben war es gerade, die mich beruhigte. Nicht der Bericht über die ungebührliche Art, wie Adrian den Verleger behandelte, und die ganz zu Adrians gewöhnlicher Einstellung seinem Genie gegenüber paßte. Das launenhafte des Entschlusses erschreckte mich, aber ich billigte ihn von ganzem Herzen. Ich hätte zu einem sofortigen Wechsel der Umgebung geraten, wäre Adrian nicht meinem Rat zuvorgekommen und auf der Stelle zu Cook gelaufen, wo er Fahrkarten nach der Schweiz nahm. Da ich in der Stadt zu tun hatte, fuhr ich mit Lucie etwas früher hinein, und wir gaben ihnen an der Victoria-Station das Geleit. Adrian war in Ferienstimmung und sprach ziemlich laut. Nun er von dem Grauen befreit wäre, daß der gemeine Vampir ihm das Blut aussauge — so sprach er von seinem langmütigen und übelbehandelten Verleger — tauche das Leben wieder aus dem Dunkel in den Sonnenschein. Nun könne sein Geist sich ungefesselt entfalten. Schon schwebte er in den höchsten Höhen, und unter sich sähe er sein Buch blendend deutlich. Drei Monate Zwiesprache mit der Natur, drei Monate Einsamkeit auf reinen Bergeshöhen, drei Monate Sammlung der Seele — das brauche er. Dann an die Arbeit, und in weiteren drei Monaten werde das Buch *currente calamo* geschrieben werden.

„Und was wird Doris auf dem Gipfel des Matterhorn anfangen?“ fragte meine Frau.

„Nicht necken!“ rief Doris. „Wir kommen garnicht in die Nähe des Matterhorns. Wir werden schöne Bücher lesen und schöne Sachen sehen und schöne Gedanken denken.“ Sie zog Lucie einige Schritte beiseite. „Meinst Du nicht auch, daß es die beste Lösung ist, die man hätte finden können?“ fragte sie mit ihrem ängstlichen ernsten Blick.

„Die denkbar beste, liebste Doris“, erwiderte Lucie sanft.

Und die war es auch. Wenn je ein Mann zu der Erkenntnis gekommen war, am Rande eines Abgrundes zu stehen, so war es — dessen bin ich gewiß — Adrian Boldero. Im Hintergrunde seiner lachenden Augen lag eine quälende Angst — der Ausdruck des tierischen Selbsterhaltungstriebes, die das Geschwätz von der in höchsten Höhen schwebenden und sich dort sammelnden Seele sehr abschwächte.

Ich flüsterte Doris zu: „Gehen Sie nicht zu weit in die Wildnis hinein, bleiben Sie in der Reichweite ärztlicher Hilfe.“

„Warum?“

„Sie reisen mit einem kranken Manne.“

„Glauben Sie das wirklich?“

„Ja“, sagte ich.

Sie blickte nach rechts und links und dann mir voll in die Augen und ergriff meine Hand.

„Sie sind ein guter Freund, Hilary. Ich danke Ihnen aufrichtig.“

Woraus ich deutlich ersah, daß ihr leidenschaftlich ergebnes Herz schweren Kummer um Adrian litt.

Während ihres Aufenthalts im Ausland, der viel länger als drei Monate dauerte, hatten wir ziemlich regelmäßig Nachrichten von Doris, zwei- oder dreimal auch von Adrian. Nach einiger Zeit wurde er der Bergeshöhen und Einsamkeit überdrüssig und erklärte, daß er sich in die Vergangenheit versenken, mit den geheiligten Denkmälern der Menschheit in Berührung kommen müsse, um Anregungen zu empfangen. So besuchten sie denn die alten Städte Italiens, bis er herausgefunden hatte, daß das einzige, was er für seine Arbeit benötigte, das heitere Leben kosmopolitischer Städte sei, worauf sie eine Rundreise durch französische Badeorte machten, wo Adrian leichtsinnig Baccarat spielte und maßlose Summen für Essen ausgab. Die ganze Zeit über schrieb Doris begeistert über ihr Tun und Treiben. Adrian habe das Buch aus seinen Gedanken ausgeschaltet und sei immer bester Laune. Er sei von der Ueberanstrengung vollkommen wieder hergestellt und freue sich auf den Endsport in London und die Vollendung des Meisterwerks.

Wir spielten indessen die alljährliche Komödien unserer Augustreise mit der einzigen Variante, daß wir anstatt nach Dinard nach der Westküste Schottlands zu Verwandten von Lucie fuhren. Ein Freudenstrahl erhellte die graue Oede des dortigen Aufenthaltes, die Nachricht, daß Jaffery, da er seine Mission in der Mongolei erledigt hatte, zu Weihnachten nach Hause kommen würde.

Unsere Gastfreunde waren Sportsleute mit roten, wettergehärteten Gesichtern und einer Leidenschaft für das Lachsfischen im strömenden Regen und erwarteten von uns, daß wir sie teilten. Da weder Lucie, noch ich viel davon verstanden — ich zitterte vor Angst, daß ein starker junger Fisch an Lucies Angelhaken anbeißen und sie wie eine Feder in den schäumenden Strudel reißen könnte — und da ich für meine Person die beschaulichere Kunst des Grundangels vom Kahn aus bei trockenem Wetter vorziehe —, brachten unsere Freunde die Lachse heim und wir nur einen Schnupfen. Da wurde denn manche trübselige nasse Stunde durch die geflüsterten Trostesworte: „Jaffery kommt Weihnachten heim“ aufgeheitert. Und wenn um zehn Uhr abends, als wir gerade anfangen, uns von den Schrecknissen des Tages zu erholen und uns nach angeregter Unterhaltung sehnten, unsere Gastfreunde in Lethargie verfielen und zu Bett wankten, vertrieben wir uns die Stunde vor dem Schlafengehen mit Gesprächen über Jafferys Heimkehr.

Endlich kamen wir los und nahmen den lieben, guten Zug nach Süden. Die Bolderos waren bereits nach London zurückgekehrt. Sie kamen nach Northlands hinaus, um unser erstes Weekend mit uns zu verbringen. Adrian gab vor, sich stark und gesund und aller Sorgen bar zu

fühlen. Die Ferien, sagte er, hätten ihm unsäglich gut getan. Er habe schon die Arbeit mit dem frischen Feuer der Begeisterung wieder aufgenommen. Wir fanden, daß er alt und gequält aussehe. Doris jedoch schien glücklich zu sein. Sie hatte auch einen besonderen Grund dazu, den sie Lucie anvertraute. Es würde in den ersten Wochen des neuen Jahres sein... In ihren Augen leuchtete, wie ich bemerkte, eine neue wunderbare Liebe für Adrian. Am Sonntagnachmittag, als wir im Garten herumschlenderten, berührte Adrian das Thema in der verlegenen Art, mit der ein Mann davon zum anderen spricht.

„Ei“, sagte ich lachend, „es wird ja zur selben Zeit sein, wo Dein Buch herauskommen soll.“

Er warf mir einen eigentümlichen schielenden Blick zu. „Ja“, sagte er, „sie werden beide zur gleichen Zeit das Licht der Welt erblicken.“

An jenem Abend ging er zu meiner Bestürzung mit einem schweren Whiskyrausch zu Bette.

X.

Nie werde ich diese Weihnachten vergessen. Sie haben ihre Schatten auf alle späteren Weihnachten geworfen. Und wir hatten doch in der harmlosen Anmaßung unserer Herzen ein so fröhliches Fest feiern wollen. Es war das erste seit unserer Verheiratung, das wir in Northlands erleben sollten, denn als brave Kinder hatten wir bisher die zwei oder drei Feiertage in dem stattlichen Hause verbracht, das Lucies Eltern in London besaßen. Lucies Vater, Sir Edward Kennion, Staatssekretär a. D., war ein liebenswürdiger, alter Herr mit unfehlbarem Geschmack in altem Porzellan und alten Weinen, und Lady Kennion, eine reizende alte Dame, die es beinahe verdiente, Lucies Mutter zu sein. Wenn ich die Wahrheit sagen soll, haben mir diese Besuche immer Vergnügen bereitet. Dennoch waren wir, als die Nachricht kam, daß die lieben alten Herrschaften Lady Kennions Gesundheit wegen Mitte Dezember nach Bermuda reisen würden, nicht gerade verzweifelt. Im Gegenteil. Lucie klatschte sogar ganz unverhohlen vor Freude in die Hände.

„Es wird Mutter unendlich gut tun, und wir können Susanne ein richtiges eigenes Weihnachtsfest bereiten.“

So schmiedeten wir große Pläne, wie wir das Haus bis zum Ueberlaufen voll haben und uns wunderherrlich amüsieren wollten. Als erstes luden wir Susannes wegen eine verwitwete Kusine von mir, Ellen Westerwood, mit ihren vier Kindern ein; und dann schickten wir an alle jugendlichen Sippen und Magen in der Grafschaft, von denen in London erst gar nicht zu reden, unsere Einladungen zum zweiten Feiertage. Nachdem wir genügend für Susannes Unterhaltung gesorgt zu haben glaubten, dachten wir — ich hoffe in christlichem Geiste — an die Erwachsenen unseres Kreises. Der liebe, gute Jaffery würde bei uns sein. Warum auch nicht seine Schwester Euphemia bitten? Die beiden liebten sich wie Maus und Löwe. Da war ferner Lioscha. Sie und Jaffery trafen sich in Susannes Herzen, und es waren doch Susannes Weihnachten. Mit Lioscha würde auch Mrs. Con-

sidine kommen, die prächtige einsame Frau. Im Vertrauen auf das Glück und Mrs. Considines urbanen Einfluß hofften wir auf friedliche Beziehungen zwischen Lioscha und Euphemia Chayne. Hatten wir Jaffery im Hause, so mußten Adrian und Doris unbedingt dabei sein. Die vorigen Weihnachten hatten sie auf dem Lande bei der alten Mrs. Boldero verbracht — die alte Mrs. Boldero wurde deshalb auch nach Northlands gebeten. In unserem Herzensleichtsinn luden wir auch Mr. Jorncroft ein. Als der Brief abgeschickt war, wurde mir bange. Was in aller Welt würden wir mit dem gewichtigen alten Herrn Jorncroft anfangen? Aber im Verlauf von einigen Briefbestellungen wurde meine düstere Stimmung durch eine Absage wieder aufgeheitert. Mr. Jorncroft pflegte seit vielen Jahren Weihnachten in Klings Hotel in Hastings zu verbringen und hätte die nötigen Abmachungen bereits getroffen.

„Wen haben wir noch?“ fragte Lucie.

„Meine Liebe“, sagte ich. „Dies ist hier ein bescheidenes Landhaus und kein internationales Palasthotel. Mit Ellens Kindern und ihrer Erzieherin und Nurse und Doris Jungfer werden wir Unterkunft für fünfzehn Personen zu schaffen haben.“

„Unsinn!“ rief sie. „Das können wir ja garnicht.“

„Zähle mal zusammen“, sagte ich.

Ich zündete mir eine Zigarre an und ging in den winterlichen Garten hinaus und ließ sie mit gerunzelter Stirn an den Fingern rechnend zurück. Als ich wieder hereinkam, empfing sie mich mit einem strahlenden Lächeln der Ueberlegenheit.

„Wer hat gesagt, daß es nicht ginge? Wenn die Männer doch nur ein wenig praktischen Sinn hätten! Es ist ja ein Kinderspiel.“

Sie entwickelte ihren Plan. So weit mein verwirrter Kopf folgen konnte, verstand ich, daß ich mein Ankleidezimmer hergeben sollte, die Mädchen zu acht in einem Bett schlafen, Franklin, unser prächtiger Diener, auf einem Nußbaum hocken und im Badezimmer Planken aufgestellt werden sollten für so viele Gäste, wie wir nur einzuladen beliebten.

„Das ist ausgezeichnet“, sagte ich, „aber bist Du Dir auch klar, daß unter all' diesem Logierbesuch nur drei ausgewachsene Männer — drei armselige“ — ich konnte mir die Anspielung nicht versagen — „da sein werden, gegenüber dieser unerträglichen Menge von Weibern und Kindern?“

„Wer hindert Dich denn, Männer einzuladen, Schatz? An wen hast Du gedacht?“

Ich nannte meinen alten Freund Vansittart, auch den Sohn des armen John Costello, der höchst wahrscheinlich Weihnachten allein sein wird, und noch zwei andere.

„So laß sie doch kommen, Schatz“, sagte Lucie.

So wurden vier anhanglose Männer zur Gesellschaft hinzugezogen. Das machte neunzehn. Wenn ich an ihre Unterkunft dachte, drehte sich's mir im Kopfe. Um bei Verstand zu bleiben, gab ich es auf, darüber nachzudenken, und überließ die Geschichte Lucie.

(Fortsetzung folgt.)



**Erklärungen dieser
Modelle Schnittmusterbogen.**